

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Rückschlag für die Dopingjäger?

Sechs Sportsportler wurden bei der Tour de France erwischt, gleich 19 Athleten verschiedener Disziplinen fielen bei den Pan-amerikanischen Spielen in Caracas auf. Mindestens 20 andere sind aus Angst vor Doping-Kontrollen abgereist.

Hürden-Weltrekordmann Edwin Moses erklärte bereits vor einem Jahr, 50 Prozent seiner Konkurrenten seien gedopt, würden Anabolika verwenden. Er selbst habe bald den Eindruck, einer Minderheit anzugehören.

Auf die Frage eines Journalisten, ob der Kampf gegen den Dopingmissbrauch zu gewinnen sei, erklärte Prof. Manfred Donike, Leiter des Biochemischen Instituts an der Sporthochschule Köln: «Nicht so ohne weiteres. Fortschritte gibt es, aber der grösste Fortschritt in der Dopingkontrolle ist für mich die Erklärung der Athleten-Kommission des IOC in Baden-Baden mit den Äusserungen von Moses und Thomas Bach, die für strengere Dopingkontrollen plädieren. Die ist weltweit von Top-Athleten getragen worden.»

Ein Lichtblick, so will einem scheinen, wäre man nicht in den USA kürzlich einer neuen sogenannten Elitedroge auf die Spur gekommen. Für Experten ist es allerdings schon lange ein offenes Geheimnis: Es gibt Dopingmittel, die im internationalen Hochleistungssport ungestraft angewandt werden, weil noch keine zuverlässige Kontrolle möglich ist. Julie Cart von der «Los Angeles Times» berichtet, Prof. Manfred Donike von Köln habe in Los Angeles beim Nachprüfen

der Urinproben, die bei den Leichtathletik-Weltmeisterschaften in Helsinki entnommen worden waren, in seinem Institut Spuren von Somatotropin gefunden.

Sportmediziner Dr. Robert Kerr aus Kalifornien liess vernemen: «Somatotropin ist längst zur Elitedroge der internationalen Leichtathletik geworden.» Zu seinem «Patientenkreis» zählten Spitzensportler aus 19 Ländern. «Alles, was man in den Medien hört und liest, behandelt lediglich Anabolika und Testosterone. Die Athleten, die zu mir kommen, lachen darüber und sagen, sie hätten dieses fürchterliche Zeug schon seit Jahren nicht mehr genommen. Sie schwören auf HGH.»

HGH – das ist die in den USA gebräuchliche Abkürzung für die neue Wunderwaffe des Sports: Somatotropin. HGH hat die muskelfördernde Wirkung von anabolen Steroiden, nur noch stärker. Dr. Kerr erklärte: «Schon nach zwei Tagen ist HGH nicht mehr im Körper. Das Mittel geht sozusagen durch das System des Körpers durch.» Dies im Gegensatz zu anabolen Steroiden, die bis zu vier Monaten feststellbar seien.

Was nützen da die schärfsten Kontrollen, wenn das neue Wundermittel schon nach wenigen Tagen nicht mehr nachweisbar ist? Klingt nicht etwas Resignation durch, wenn Professor Donike am Schluss eines Interviews feststellt: «Ich sage immer, dass man die Sportler nicht weisser waschen kann, als die Gesellschaft ist. Der Sport ist ja das Produkt der Industriegesellschaft, zu der ein gewisser Medikamentenkonsum gehört...»

Speer

Latein

«O Tempora, o Mores!» lautet ein alter lateinischer Spruch, den nun schon Generationen mit Kopfschütteln anwenden. «Was für Zeiten, was für Sitten!» Viele Sitten haben sich wirklich geändert, andere sind geblieben, zum Beispiel die schöne Sitte, dass man als Weihnachtsgeschenk mit Vorliebe einen kleinen, feinen Orientteppich bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich aussucht!

Reine Männersache

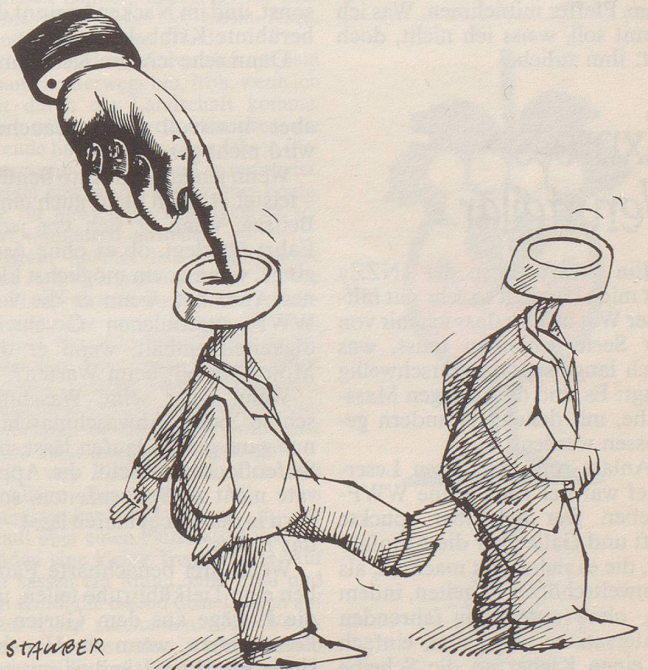
Der Mensch, falls er von männlicher Natur, benötigt täglich eine Bartrasur, und ist der Vorgang eher unbequem, das Resultat macht Männer angenehm.

Ein Fachmann kürzlich mich beim Kauf beriet: «Ob das Rasieren optimal geschieht, hängt von der Wahl des Scherkopfs ab – enorm verschieden in der Wirkungsart und Form. Passt dieser Teil dann wie ein Brillenglas, wird die verpönte Prozedur zum Spass.»

Zu reden gaben während langer Zeit Stabilität, Manipulierbarkeit, Behandlung, Tourenzahl, Revision, Reparaturdienst, Information, Gebrauchsanweisung, Netzstrom, Batterie, auch Preise, Referenzen, Garantie.

Nun pflegt der Maximale mein Gesicht, meist surrt er munter, manchmal aber nicht. Ist er frustriert, weil ihn die Frau benutzt, wenn sie die Achselhöhlenhaare stutzt?

Alfred Schwander



Werner Reiser Kurznachruf

Als Personalchef musste er stets betonen:
«Unsere Firma ist kein Wohltätigkeits-Institut!»
Heute wissen wir, dass es ihm nicht wohl tat.

Ein Erfolgreicher: «Je mehr ich wie der Chef dachte, desto schneller machte ich Karriere!»

Ein Mitglied der Personalkommission: «Ein gutes Arbeitsklima braucht Pausen, in denen es ge-deihen kann!»